

Eindrucksvolle Leistung

Sinfonieorchester an der Universität spielte Mahler

„Es ist an der Grenze des Machbaren, aber es wird wohl laufen“, verrät Chemiediplomant und Hornist Thomas in der Pause im Foyer über die Sinfonie Nr. 5 cis-moll von Gustav Mahler. Für die vielen Musikerinnen und Musiker des Sinfonieorchesters an der Universität ist das Stück von etwa 70 Minuten Länge eine echte Herausforderung – nach einem ganzen Semester Arbeit wird es nun in nur einer Aufführung im Konzerthaus präsentiert.

Dieses Jahr hat das 1976 gegründete Orchester (eine heterogene Mischung aus Gründungsmitgliedern und jungen studentischen Musikern vieler Fakultäten unter der Leitung von Physiker Dieter Köhnlein) erneut den Bariton Stefan Stoll gewinnen können, der in Karlsruhe unter anderem als Wotan am Badischen Staatstheater einen guten Eindruck hinterließ. Im ersten Teil des Konzerts interpretiert er mit vorbildlicher Aussprache die zum Teil hochdramatischen „Lieder eines fahrenden Gesellen“ von Gustav Mahler, lässt farbenfrohe Bilder in den Köpfen des Publikums entstehen.

Allein in der Kopfstimme kann eine kleine Erkältung herausgehört werden, was aber dem anschließenden Applaus nichts anhaben kann. Im Anschluss gelingt eine noch fröhlichere und selbstsichere Zugabe mit der Wiederholung von Lied II („Ging heut' morgen übers Feld“), während sich das Orchester mit präzisiertem Rhythmus warmspielt. Denn dann geht es auf zum Hauptstück: Gleich zu Beginn wird klar,

dass die Bläser wissen, was sie tun – der Einstieg dieser beliebten Mahler-Sinfonie mit dem Trauermarsch am Anfang überzeugt auch mit zackigem Tempo des gesamten Orchesters. Die Violinen scheinen musikalische Veränderungen kaum abwarten zu können, während die hinteren Reihen Gelassenheit ausstrahlen.

Im zweiten, „stürmisch bewegten“ Satz werden die Instrumente dann „mit größter Vehemenz“ bedient, wie Mahler es vorgesehen hat, so dass die Rosshaare geradezu von den Bögen fliegen. Das folgende Scherzo im 3/4-Takt wird einladend tänzerisch gespielt und der vierte Satz, ein langsames Adagietto, klingt wie Morgentau im Sonnenaufgang. Hier hätte vielleicht noch etwas mehr Spannung gutgegan, aber die Kräfte müssen gut eingeteilt werden vor dem Rondo Finale, denn dieser letzte Satz bedeutet viel Arbeit.

Einer arbeitet für alle: Leiter Köhnlein steigert sein Dirigat zu stürmischeren Bewegungen. Alle arbeiten für einen: Jedem einzelnen Musiker sieht man die nötige Konzentration an, manche zählen mit bis zum nächsten Einsatz, Fleißarbeit. Der Schluss ist durch seine Vehemenz gut erkennbar und nach dem letzten Ton herrscht im Publikum zunächst stumme, dann mit lautem Beifall geäußerte Begeisterung, die die strahlenden Gesichter der Orchestermitglieder und des erschöpft wirkenden Dirigenten begleitet. Hut ab vor dieser Leistung!

Anneke Brünig